

László Blazovich

Das Matthias-Bild bei Petrus Ransanus und Tubero

Die Welt der durch die mittelalterliche Anschauung geprägten Annalen sowie der unmittelbare politische Ziele verfolgenden Chroniken wurde in der Geschichtsschreibung des 15. Jahrhunderts durch Werke abgelöst, die den Regeln des klassischen Lateins entsprechend verfasst worden waren, und in denen geographische, wirtschaftliche, volkskundliche, demographische und viele weitere Kenntnisse verschmolzen wurden. Zu den formalen Mitteln gehörten die zwischen den Schilderungen der Ereignisse in den Mund von historischen Persönlichkeiten gelegten Reden, die Stadtlaudationen, Erklärungen von Ortsnamen sowie die Entwürfe von Fürstenportraits. Der Verfasser schuf ein Werk im einheitlichen Stil im Geiste des Humanismus. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stand nun nicht mehr die Offenbarung des Willens des allgegenwärtigen Gottes, und somit eine statische Darstellungsweise. Neben Gott erscheinen von nun an sowohl der schöpferische Mensch als auch die sich ändernde Welt.

In Ungarn vertraten zum ersten Mal diese Ansicht jene Humanisten, die an den Hof von Sigismund, und später an den von Matthias gekommen waren. Zu den letzteren gehörten Galeotto Marzio, Bonfini und Pietro Ransano, die als erste das Portrait des großen Herrschers Matthias entworfen haben¹.

Der 1428 in Palermo geborene, seinen Namen in latinisierter Form tragende Petrus Ransanus verbrachte sein Leben hauptsächlich in Sizilien und Neapel. Um 1440 schickte man ihn nach Florenz und Perugia, in die dortigen Schulen. Mit siebzehn kehrte er in seine Heimatstadt zurück und trat dem Dominikanerorden bei. Seine Priesterweihe war im Jahr 1452. Papst Kalixt III. ernannte ihn bald zum Provinzial des Ordens in Sizilien. Später stand er im diplomatischen Dienst des Königshauses Aragon. 1476 erhielt er von Papst Sixtus VI. die Ernennung zum Bischof von Lucera.

Seine schriftstellerische Tätigkeit entfaltete sich sehr bald. Seine Arbeit über Johann Hunyadi (Corvinus) war bis auf die letzten sechs Sätze schon im Jahre 1453 fertig. Er verfasste das Märtyrium des Hl. Vinzenz, der Hl. Barbara sowie des Antonius von Lombardien. Mit der Arbeit an seiner Weltgeschichte (*Annales omnium*

¹ Kristó, 2002: 114-117.

temporum) begann er zwischen 1458 und 1460, deren Band 61 den Titel *Epitome rerum Hungarorum* trägt.

Ransanus hatte zu der Zeit, als er von König Ferrante I., dem Vater der ungarischen Königin Beatrix, 1488 als Gesandter nach Ungarn delegiert wurde, bereits eine bedeutende diplomatische und schriftstellerische Vergangenheit hinter sich. Im September 1488 kam er mit dem geheimen Auftrag an den Hof von König Matthias, in der Frage des Thronerbes des ungarischen Königs die Interessen von Beatrix zu vertreten. Es ist bekannt, dass er bei der Versammlung, bei der es um die Königswahl ging, eine Rede für Beatrix gehalten hat. Die Königin war es auch, die ihm die *Chronica* von János Thuróczi in die Hände gab, um ihn zu einer historischen Arbeit im humanistischen Geist zu bewegen.²

Das Portrait des Königs entwarf er jedoch nicht in diesem Werk sondern in seiner Rede, und zwar in deren Teil III. Darin vermischen sich reale Elemente mit der Anhäufung der Tugenden, die den Charakter des Königs zu schildern haben. Zu den letzteren gehören die Fähigkeit des Königs, sich dank seiner Weisheit in den Angelegenheiten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auszukennen, sowie dass er als Herrscher gerecht ist und das Gesetz akzeptiert. Ihm sind Großmut, Gnade, Mäßigung, Charitas, Gewitzheit und Aufrichtigkeit eigen. Er fügt hinzu, diese moralischen Eigenschaften seien insbesondere für einen Herrscher wichtig. Die tatsächlich vorhandenen Eigenschaften des Königs beschreibt er, wenn er über dessen Bewandertheit in Wissenschaften sowie Architektur berichtet, und ihm als eines Mäzens gedenkt, der zahlreiche Gebäude errichten ließ, die seinen Namen verewigen. In der Tat: Die durch Matthias geförderten Bauten sind nicht nur den Zeitgenossen bekannt, sondern auch der Nachwelt, genauso wie seine bei Ransanus erwähnte berühmte Bibliothek. Auch seine – von unserem Autor hervorgehobene – Tapferkeit war den Zeitgenossen nicht unbekannt. Dem König war seit seiner Kindheit die Welt der Heerlager vertraut, und er forderte nicht selten durch seine Tollkühnheit das Schicksal heraus, was für ihn auch schlimm hätte enden können. Er liebte die Kampfspiele und nahm selber gern daran teil.

Ransanus konnte der Frage der Herkunft der Hunyadis nicht ausweichen. Er vertrat die Ansicht deren, die die Abstammung von den Römern verkündeten, als er darüber schreibt, ein Mann aus dem Corvinus-Geschlecht habe von Kaiser Konstantin dem Großen die Donau-Insel Corvina in jener Provinz erhalten, die er ebenfalls vom Kaiser bekam. Die Idee stammt von dem Siedlungsnamen Kovin (Keve) an der Donau, eine Insel Corvina gab es nicht.³

Auch darf bei der Erörterung des Matthias-Portraits von Ransanus folgende Überlegung nicht außer Acht gelassen werden: Dadurch, dass er die Geschichte von

² Ransanus, 1985: 7-12 (Einleitung, Bevezető).

³ Ransanus, 1985: 13-14. Lateinische Ausgabe des Werkes von Ransanus: Ransanus, 1977. Ungarische Übersetzung: Ransanus, 1985: 46-57. Besonders 48, 53-54, 56.

Géza und István (Stephan dem Heiligen) ausführlicher darstellt als die der anderen Könige, er sozusagen eine Art Parallele zwischen Géza und István sowie Johann Hunyadi und Matthias ziehen wollte, um zu betonen, dass tapfere Männer, die für das Christentum kämpfen, mit Recht den Thron erhalten, unabhängig davon, dass sie keine Nachkommen von großen Dynastien sind.⁴

Laut Auftrag hatte Ransanus – wie bereits erwähnt – die Aufgabe, bei der Frage des Thronerbes das Primat von Königin Beatrix zu unterstützen. Dabei bediente er sich des öfteren seiner Beredsamkeit. Diesem Ziel diente auch seine Laudatio auf den König, in der er das Bild des Renaissance-Herrschers entwarf, wobei er sich seiner klassischen Bildung rühmen konnte. Er hatte es nicht schwer, zumal der König in der Tat zu den hervorragendsten ungarischen Herrschern gehörte. Das geheime Ziel seines Legats, die Thronfolge von Beatrix, erreichte er jedoch selbst mit seiner glänzenden Rede nicht. Der weise König traf eine andere Entscheidung. Sein Wunsch wurde wiederum durch seine Anhänger nicht erfüllt, obwohl sie es ihm versprochen haben. Tubero verurteilte Letzteres nicht, und unterstützte seine Meinung durch bemerkenswerte Argumente, auf die hier nicht eingegangen werden kann.⁵

Der 1459 geborene Ludovik Crijević stammt aus einer vornehmen Familie aus Ragusa. Nach einer Ausbildung in seiner Heimatstadt ging er nach Paris, wo er Philosophie und Theologie studierte sowie beide Rechte, wie sich aus seinem Werk herausstellt. Er absolvierte sein Studium mit herausragendem Ergebnis und unterrichtete anschließend auch an der Universität. Den Namen Tubero wird er hier bekommen haben, vermutlich wegen seines Buckels. Eine Zeitlang hielt er sich auch an der Universität in Siena auf. Nach seiner Rückkehr konnte er sich nicht in die Gesellschaft seiner Heimatstadt integrieren und er entschied sich nach mehreren Auseinandersetzungen für das Mönchsleben. Er trat zuerst dem Kloster auf der St. Andreas-Insel bei Ragusa bei, ging dann nach Višnjica, wo er im Kloster Hl. Jakob bis zu seinem Tode das Amt des Abtes und in Ragusa das des Vikars des Bischofs bekleidete.

Tubero stand mit dem Kreis um den Kalocsaer Erzbischof Gergely Frangepán (1503–1522) in Kontakt, der ihm eine intellektuelle Werkstatt und verständnisvolle Freunde bedeutete. Sein Werk *Zeithistorische Aufzeichnungen* widmete er dem hochgebildeten Kirchenhaupt, und das war keineswegs eine leere Geste, sondern er schickte Frangepán auch ein Exemplar zu, das allerdings wegen der herumstreifenden Türken den Adressaten nicht erreichen konnte. Tubero stand auch mit dem Bácszer Erzdechanten Bernát Bánffy sowie dem Kalocsaer Kanoniker und späteren Veszprémer Bischof Péter Beriszlói in Verbindung.

⁴ Ransanus, 1985: 31.

⁵ Tubero, 1994: 8-9 (Einleitung, Bevezető).

Der Abt in Višnjica verfolgte die Ereignisse seiner Zeit, so auch die in Ungarn, mit kritischen Augen. Er interessierte sich für die Lage in Ungarn, weil er der Meinung war, seine Heimat könne nur von Ungarn vor den Türken geschützt werden. Von den elf Bänden seiner Arbeit beschäftigen sich fünf ausschließlich mit den Geschehnissen in Ungarn. Seine Geschichte beginnt er mit dem Tod König Albrechts. Bei der Verfassung der historischen Teile griff er mit Sicherheit auf Quellen zurück, vielleicht gerade auf die Arbeit von János Thuróczy, bei der Schilderung der Gegenwart stützt er sich aber auf eigene Informationen und Berichte von Zeitgenossen, ohne die politische Geschichte geordnet darzulegen. Auch der Titel des Werkes weist darauf hin: *Commentarii de rebus suo tempore...*⁶

Zwar schrieb er kein systematisches zeithistorisches Werk, in seiner Arbeit verwendete er trotzdem die Methoden der humanistischen Geschichtsschreibung. Er verfasste Reden für seine Helden, schrieb Laudationen auf seine Heimatstadt Ragusa und eine kurze Landbeschreibung über Ungarn. Er entwarf Portraits von Fürsten seiner Zeit und vergaß dabei auch die Päpste nicht. Seine Methode ist, nicht unbedingt unmittelbar den Charakter zu beschreiben, sondern die ausgewählte Figur durch deren Taten darzustellen. In einigen Fällen (Papst Alexander VI. und Papst Julius II. sowie König Matthias) machte er eine Ausnahme. Dem ungarischen König widmete er ein Teilkapitel mit dem Titel *Tugenden und Laster von König Matthias*. Darüber hinaus gedenkt er auch an anderen Stellen der Persönlichkeit des Königs.

Bei der Charakterisierung König Matthias' spricht er nicht im Ton eines Lobgesangs. Was schon der Titel selbst verspricht, ist die Aufzählung der Vorzüge und Fehler des Königs. Es ist davon auszugehen, dass er außer seiner eigenen Meinung auch die seiner Freunde und Bekannten vermittelt. Er nennt den König einen Mann des Glücks, der aus seiner Prager Gefangenschaft auf den Thron gehoben wurde und der jedes Mal durch Glück jenen gefährlichen Situationen entging, die durch die Verschwörung der Seinen hervorgerufen wurde. Tubero gibt zu, dass der König in Staatsangelegenheiten besonnen vorging und sich auch in der Heerführung auskennt. Niemals ging er auf Unternehmungen ein, die er nicht von vornherein erfolgreich zu Ende führen konnte. Er ging so geschickt mit dem Heer um, dass die Soldaten manchmal auch ohne Sold, bloß in Hoffnung auf Sieg ihm gedient haben. Seine seelische Größe ging nicht mit niederträchtiger List einher, er konnte sämtliche benachbarten Könige und Fürsten in Schach halten, die ihn um seine Freundschaft und Frieden anflehten. Die Gefahr mied er eher durch Geschicklichkeit als durch Gewalt. Tubero vergaß auch nicht, der durch Matthias geförderten Bauwerke zu gedenken, verglich sogar in diesem Punkt Ungarn mit dem deutschen Reich. Zum Schluss ging Tubero auch auf die Großzügigkeit des Königs den Fremden gegenüber ein.

⁶ Tubero, 1994: 12.

Auch Tuberos Aufmerksamkeit entging nicht, dass Matthias ein „homo novus“ unter den Königen war. Er warf ihm vor, dass er den Wahrsagungen der Astrologen glaubte, selbst wenn von seinen Krankheiten die Rede war. Er fügt noch hinzu, dass die Untertanen ihren König eher gefürchtet als geliebt hätten, da er bei seinen Erwägungen weniger das allgemeine Wohl, als vielmehr seinen eigenen Nutzen vor Augen hatte. Aus diesen Zeilen tritt der Despot hervor. Tubero kreidet dem König auch an, dass während er aus Rache Kaiser Friedrich verfolgte, die Türkengefahr vergaß, obwohl unser Autor gerade in ihm jene Person sah, die imstande ist, den Türken zu widerstehen. Dies trifft den Mann aus Ragusa besonders schmerzhaft.⁷

Tuberos Ziel war, das Matthias-Portrait ohne Leidenschaft und Voreingenommenheit zu entwerfen, was ihm unserer Ansicht nach auch gelang. Als Zeitgenosse schuf er eine bleibende Charakterisierung des ungarischen Königs.

Unter den Zeitgenossen lebten zwei Bilder von König Matthias. Das eine war durch bedingungsloses Lob auf ihn geprägt, vertreten von den erwähnten Humanisten, so auch von Ransanus. Die anderen, wie auch der Autor der Chronik von Dubnic, verurteilten den König, weil er der Türkengefahr nicht entschieden entgegentrat. Tubero steht mit seiner Charakterisierung zwischen diesen zwei Standpunkten. Er achtet die Tugenden des Königs, geht aber auch an dessen Fehlern und Schwächen nicht vorbei.

Aus dem Vergleich geht hervor, dass zwei ähnlich hochgebildete, aber aus unterschiedlichen Lebenslagen kommende Autoren je nach Intention König Matthias, dessen Begabtheit und Herrschergröße weder die Zeitgenossen, noch die Nachwelt in Frage stellen, auf verschiedene Weise charakterisieren. In der Darstellung seiner Figur gehen unsere Verfasser in ihrer Attitüde auseinander.

⁷ Tubero, 1994: 23-24. Lateinische Ausgabe des Werkes von Ludovicus Tubero: Tubero, 1764. Übersetzung der Teile Ungarn-Bezug: Tubero 1994: 58-61.

Bibliographie

KRISTÓ (Gyula), *Magyar historiográfia (Ungarische Historiographie)*, vol. I, Budapest, Osiris, 2002, 146 p.

RANSANUS (Petrus), *Epithoma rerum Hungararum (Das Exzerptder Ungarische geschichte)*, KULCSÁR (Petrus) ed., Budapest, Akadémiai Kiadó, 1977, 232 p.

RANSANUS (Petrus), *A magyarok történetének rövid foglalata (Das kurze Exzerpt der ungarische Geschichte)*, BLAZOVICH (László), Sz. GALÁNTAI (Erzsébet) ed., Budapest, Európa, 1985, 269 p.

TUBERO (Ludovicus), *Commentariorum de rebus suo tempore, in Pannonia et finitimis regionibus gestis (Historische Aufzeichnungen aus seinem Zeitalter Über Pannonia und angrenzende Regionen)*. *Scriptores rerum Hungaricarum veteres ac genuini*, vol.II, SCHWANDTNERI (Joannis Georgii) ed., Vindobonensis, 1764, 418 p.

TUBERO (Ludovicus), *Kortörténeti feljegyzések: Magyarország (Historische Aufzeichnungen auf seinem Zeitalter. Ungarn)*, BLAZOVICH (László), GALÁNTAI (Erzsébet) ed., Szeged, 1994, 403 p.(Szegedi Középkortörténeti Könyvtár, Szegeder Bibliothek der Geschichte des Mittelalters 4.).